

rg.
Satzpresse,
Stempel gibt
ein Wtw.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Juli. Der König hat aus Anlaß des Ablebens des Papstes in einem Beileidschreiben und die Königin telegraphisch dem Bischof von Rottenburg ihre Teilnahme ausgesprochen.

Der Württ. Krankenkassenverband hielt am 22. d. M. im Friedrichsbau in Stuttgart eine Landesausschuss-Sitzung unter Leitung des Verbandsvorsitzenden, Otto Wechle-Ehlingen. Zunächst wurde über die Einsetzung von Schiedsgerichten zur gütlichen Beilegung von Streitigkeiten zwischen Ärzten und Krankenkassen verhandelt. Es sollen 5 Schiedsgerichte gebildet werden, welche dieselben Kreise umfassen, wie die bereits bestehenden 5 Schiedsgerichte für die Arbeiterversicherung. Die Besizer sind je hälftig von den Ärzten und den Krankenkassen in den betr. Bezirken zu wählen. Ferner ist ein Landeschiedsgericht zu bilden, dessen Mitglieder bereits bestimmt sind. Der Vorsitz soll den jeweiligen Vorsitzenden der Schiedsgerichte für die Arbeiterversicherung übertragen werden, bezw. dem Referenten des Ministeriums des Innern für soziale Gesetzgebung, wozu das Ministerium die Ermächtigung in dankenswerter Weise erteilt hat, unter der Voraussetzung, daß auch der ärztliche Landesverein zustimmt, ebenso der Verein für freie Arztwahl in Württemberg. Das zu Tage getretene Bestreben, das Verhältnis zwischen Krankenkassen und Ärzten nach gerechten und billigen Grundsätzen zu ändern, findet ohne Zweifel allerseits Anfang. — Einen weiteren wichtigen Gegenstand der Tagesordnung bildete die Herausgabe von Musterstatuten für die württ. Krankenkassen nach der vom letzten Reichstag beschlossenen, am 1. Januar 1904 in Kraft tretenden Gesetzesnovelle. Unter Zugrundelegung des vom Bundesrat veröffentlichten Entwurfs und unter Berücksichtigung der Ausführungsbestimmungen wird der Krankenkassenverbandsausschuß Normalstatuten ausarbeiten, die nach Verständigung mit dem Ministerium bis zum Herbst erscheinen. Die Krankenkassen haben dann noch genügend Zeit, in der Generalversammlung die Annahme der Statuten herbeizuführen und die Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde einzuholen.

Stuttgart, 23. Juli. Der diesjährige Verbandstag der württ. Gewerbevereine findet am 23. August in Blaubeuren statt. Am Vorabend hält der Verbandsausschuß eine geschäftliche Sitzung im Rathausaal, an welche sich ein Bankett in der Post anschließt. Die Verhandlungen des Verbandstags finden in der Turnhalle (Klosterkirche) statt und beginnen vormittags 10 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen Referate über: Alters- und Invalidenver-

sicherung der selbstständigen Gewerbetreibenden, insbesondere der Handwerksmeister (Ref. Kalkulator Kaitz, Sekretär des Gewerbevereins Stuttgart); Vorschläge zur Beseitigung der Grenzstreitigkeiten zwischen Handels- und Handwerkskammern (Ref. Handwerkskammersekretär Dr. Schaible-Stuttgart); Besprechung von Anträgen und Wünschen bezüglich der gewerblichen Verhältnisse im allgemeinen oder betr. Vereinsangelegenheiten; außerdem Bericht der Rechnungsprüfungskommission, Wahlen u. Den Verhandlungen folgt ein gemeinsames Mittagessen im Grünen Baum und abends ein Gang nach dem Blautopf und dem Rufenschloß. Für den folgenden Tag ist eine Besichtigung der Spohnischen Zementwerke und der Leinenindustrie in Aussicht genommen.

Neutlingen, 24. Juli. Unter dem Vorsitz von Oberforstrat a. D. Graf Uzkull hielt der Württemb. Forstverein heute im Hotel zum Kronprinz dahier seine 19. Generalversammlung, der gestern eine Exkursion in den Lichtensteiner Forst voranging.

Auf dem Turnfest in Nürnberg haben im Dreikampf folgende Württemberger gestiegen: Eugen Haag, Schwäbisch Gmünd, 27 Punkte; Hermann Walliser, Ostheim-Cannstatt, 27 Punkte; Seiger-Gmünd 26 1/2 Punkte; Kurz-Stuttgart, Böhner-Ehlingen, und Poffert-Stuttgart, je 26 Punkte. Im Sechskampf erhielten Preise: Spingler-Ehlingen 59 1/2 Punkte, ferner Mayer-Stuttgart und Klug-Heilbronn.

Stuttgart, 23. Juli. Gestern stürzte ein 2jähriger Knabe aus dem Ganggitter des ersten Stocks eines Hauses der Notebühlstraße in den Hof und erlitt einen Schädelbruch. Das Kind ist abends gestorben.

Bedeutende Unterschlagungen — man spricht von 25000 M. — hat, wie sich jetzt herausstellt, Rechnungsrat a. D. Handel in Ulm begangen. Handel, welcher Resident der Ulmer Fortifikationsklasse war und erst am 1. April d. J. nach 42jähriger Tätigkeit pensioniert wurde, machte am Tage darauf seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Als Motiv hatte man anfangs ein unheilvolles Leiden angenommen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 23. Juli. (Mitgeteilt.) Die am letzten Sonntag abgehaltene Versammlung von „Friedensfreunden“ war leider nicht so zahlreich besucht, wie es der gute Zweck der Sache und der gebührende Vortrag des Hrn. Stadtpfarrers Umfried verdient hätten. Noch von vielen, so führte der Redner aus, wird diese Angelegenheit als ein Popanz betrachtet, auf den jeder im Unverständnis nach Belieben glaubt hineinschlagen zu dürfen. Indessen verlangen ihre Vertreter nicht, wie ihnen böswillig unterscho-

wird, eine einseitige Abrüstung Deutschlands, die geradezu einem nationalen Selbstmord gleich käme, nicht eine Aenderung der bestehenden Regierungsformen, nicht die Abhaltung der Rekruten von der Ableistung des Militärdienstes, und sind auch nicht der Meinung, als ließe sich das Böse aus der Welt schaffen. Dagegen bemühen sie sich, der Ansicht eines jeden gesitteten und gebildeten Menschen, daß sich ein Streit auch ohne Vengel, ohne Anwendung der brutalen, blutigen Gewalt schlichten lasse, unter den Völkern zum endlichen Siege zu verhelfen, und halten diesen Gedanken durchaus nicht für aussichtslos, da der Krieg nicht eine Naturnotwendigkeit ist, sondern in das Gebiet der freien Willensbestimmung gehört. Schon der große Philosoph Kant sagte: „Selbst die Teufel könnten Frieden haben, wenn sie Verstand hätten.“ In Wirklichkeit wollen die Friedensfreunde genau daselbe wie die Fürsten, die es als ihre Lebensaufgabe bezeichnen, der Welt den Frieden zu erhalten, daselbe, was die urchristliche Religion forderte, die der Friede selber war. Aber die Behauptung, daß der einzige und beste Weg zur Erreichung dieses Endziels nur der der „Rüstung“ sei, halten sie für eine Phrase, geprägt zur Zeit der römischen Gewalt Herrschaft, die zuletzt zum Zusammenbruch führte. Dafür soll nach und nach eine friedliche Verständigung zwischen den Völkern angebahnt, dem Krieg, der in Wort und Tied, in Schriften und Bildern verherrlicht wird, die falsche Maske vom Gesicht gerissen und derselbe in seiner gräßlichen Wirklichkeit gezeigt, das „wahre“ Christentum, das in schreiendem Widerspruch zu ihm steht, gegen ihn mobil gemacht, die Politik durch Einführung der Moral in dieselbe auf eine bessere Grundlage gestellt und mit allen erlaubten Mitteln die Unernunft des Krieges dargelegt werden. Der Friedensgedanke wird, darüber dürfte kein Zweifel bestehen, nun einmal angeregt, nimmer zur Ruhe kommen, bis er sich verwirklicht hat, und es sind ihm bereits mutige Verfechter erstanden unter Fürsten und Ministern, Diplomaten und Abgeordneten, Malern, Dichtern und Gelehrten, unter Männern und Frauen. Möge er auch unter uns recht viele Anhänger finden, die in ihrem Teil dazu beitragen, daß sich die Erwartung des berühmten Pariser Arztes bald erfülle: „Die Wissenschaft und der Friede werden über die Unwissenheit und den Krieg den Sieg davontragen. Möchten die Völker sich darüber verständigen, nicht zu zerstören, sondern zu schaffen.“

Bei dem Turnfest in Nürnberg hat sich auch Pforzheim verschiedene Preise errungen. Vom Turnverein erhielten im Sechskampf die H. Schürmer den 26., Stoll den 32. Preis; im Volksturnen er-

Ein weiblicher Geheimpolizist.

4) Original-Erzählung von Walter Huslow. (Nachdruck verboten.)

Als Henry Wilbert an jenem Abend, der dem Besuche der Frau Brown im Bankhause seines Chefs folgte, das Bureau verließ, sah er heiter und ruhig aus.

Kaum befand sich Henry Wilbert auf der Straße, wo er sich unbeachtet fühlte, als sich ein Zug ängstlicher Eichen wie ein Schatten über sein schönes, männliches Gesicht legte; es schien plötzlich um Jahre älter, so sorgenschwer blickten die sonst so klaren Augen.

Zu Hause angelangt, begrüßte er mit einem fröhlichen „Guten Abend“ seine Mutter.

Das Auge einer Mutter aber ist schwer zu täuschen. Bisher hatte sie jede Frage zurückgedrängt; heute jedoch war ihr der heitere Ton in der Begrüßung ihres Sohnes noch gezwungener vorgekommen, als in den letzten Wochen. Sie hatte gehofft, daß der Grund zu der ihr nicht zu verbergenden Verstimmung ihres Sohnes entweder vorübergehen, oder daß Henry sie von selbst in sein Vertrauen ziehen würde.

„Henry“, begann sie, indem sie sich neben ihn auf's Sopha setzte, „was ist Dir denn, mein Kind?“

„Nichts, Mutter.“
„Bist Du nicht wohl?“
„Doch, ganz wohl.“
„Dann mußt Dich eine schwere Sorge drücken, warum hast Du Geheimnisse vor mir?“

„Du irrst Dich, liebe Mutter. Wir haben augenblicklich viel zu tun; ich fühle mich überangestrengt und abgemattet.“

Frau Wilbert sah sich die prachtvolle Gestalt ihres männlich schönen Sohnes an, und ein Blick des Zweifels über die Möglichkeit einer so schnellen Ermüdung sprach aus ihren Augen.

„Henry, Du kannst mich nicht irre führen. Ich habe Dich in letzter Zeit genau beobachtet. Welches auch Deine Sorgen sein mögen, habe Vertrauen zu mir, teile alles mir mit!“

O, Mutter! brach es jetzt mit Allgewalt zwischen den Lippen des jungen Mannes hervor: „ich kann nicht, ich kann nicht!“

„Also Du gestehst es ein, daß Du kummer hast?“

„Da Du es durchaus wissen willst — ja!“

„So sage mir, was Dich drückt!“

Sie streichelte ihn und küßte ihn, wie sie es einst getan, als sie ihn noch auf ihrem Schoße gewiegt.

Seine Brust hob und senkte sich, bis endlich ein krampfhaftes Schluchzen den starken Mann wie in Fieberschauern schüttelte.

Die Worte des Eingeständnisses schwebten auf seinen Lippen, aber ein Blick auf das in Angst zu ihm aufschauende Mutterantlitz ließ ihn stumm bleiben.

„Du mußt reden!“ rief sie beschwörend aus.
„Nun, Mutter, Du sollst die Wahrheit wissen. Ich sehe Höllenqualen aus.“
„Das sehe ich längst, mein Kind! Also sprich!“

„Seit lange schon weiß ich, daß ein Teil des Personals unser Bank entlassen werden soll. Der jüngere Chef des Hauses will mir nicht wohl; ich werde einer der ersten sein, welche zu gehen haben.“

Henry Wilbert hatte nicht die Wahrheit gesprochen, aber seiner Mutter schien durch das, was er gesagt, die tiefe Klümmernis, welche ihn in der letzten Zeit bedrückte, genügend erklärt. Es war allerdings eine schlimme Neuigkeit; doch war sie immerhin noch um so vieles weniger schrecklich, als Frau Wilbert gefürchtet hatte; sie atmete erleichtert auf. Ein Lächeln erhellte ihre feinen Züge und in heiterem Tone sagte sie:

„Also das ist alles? Und darum grämst Du Dich so?“

„Ja, Mutter.“

„Das ist wirklich nicht wert, sich so davon bedrücken zu lassen, wie Du es tust.“

„Was sollen wir aber anfangen, Mutter?“ Ich habe von meinem kleinen Gehalt nichts zurücklegen können.“

„Du hast stets Deine Pflicht getan, Du wirst mit Leichtigkeit eine andere Stellung finden, verzage nur nicht, mein Kind, und lebe von jetzt an wieder ruhiger und stiller!“ Sie sah ihm stehend in die Augen.

Früher war Henry Wilberts Lebensweise eine durchaus geregelte gewesen. Er lehrte fröhlich und lebenswürdig zur Mutter heim, blieb die meisten Abende zu Hause, las oder spielte mit ihr, kurz er

ertige
ffen
von 25.00 Markt an
1.40, 2.30,
3.—, 3.40

amtid,
eim.
des Geschäft
kauffatur

arten
ahl empfiehlt
Meeh.
auen
nur
renu
ee
gaben
ald.

5, 80, 90,
malpacketen
it Grats
feinsten
u. Bier-
te.
käufer erhält
Herausg. v. M. R.
Humburg.

n Rieth,
afeld.

ka Linie
RG

wyork

a-Schnell-
pfern.
ung nach
iko, Bra-
st-Asien,
Afrika.

alypreisen bei
Wildbad.
Herrenalb.

emen
Esslingen
brunnenfabrik.

chlein
bei
C. Meeh.

diensle
nbürg

ach dem Drei-
den 26. Juli,
10 Uhr (Nat. 7,
28: Detan Ubl.
1 1/2 Uhr für die
tar Müller.
Juli, morgens



hielten die H. Schirmer den 7., Lichtenberger den 10., Stoll den 21., Schäfer den 18. Preis, sämtliche vom Turnverein; vom Turnerbund erhielt in derselben Klasse Hr. Hauschild den 3. Preis.

Pforzheim, 24. Juli. Mit klingendem Spiel wurden gestern Abend die vom deutschen Turnfest aus Nürnberg heimkehrenden Sieger und Turner am Bahnhof empfangen und im Zuge, dem sich viele Turner und Turnfreunde angeschlossen hatten, durch die Straßen der Stadt geleitet. Es drückte sich auf den Gesichtern der Heimkehrenden die Freude über den schönen Empfang aus und die Hochrufe, die beim Einlaufen des Zuges auf dem Bahnhofs laut wurden, mochten den Beweis erbracht haben, wie erfreut man über den günstigen Abschluß der Pforzheimer beim Turnfest war. — Die 3 ersten Sieger im Sechskampf sind: 1. Preis: Fritz Jossel-München, 64,5 P.; 2. Preis: Julius Venhardt-München, 63,5 Punkte; 3. Preis: Wilhelm Hader-Hannover, 62,7 Punkte. Im Dreikampf sind die drei ersten Sieger folgende: 1. Preis: Emil Welz-Kiel, 29 P.; 2. Preis: Fritz Jossel-München, 28,5 Punkte; 3. Preis: Hauschild-Pforzheim (Turnerbund), 28,50 Punkte. — Alle die Leistungen zu würdigen, die im Verlaufe des heißen Wettstreites zu Tage gebracht wurden, mag, so meinen die „Müch. N. N.“, Sache einer Fachzeitung sein. Nur ein geringer Bruchteil der Tausende, die da voll Zuversicht in den Kampf traten, wird seinen Namen auf der Siegerliste lesen. Wer weiß, wie viele Faktoren da zusammenwirken müssen, damit die nötige Punktzahl erreicht wird, und wer weiß, wie ein einziger Verjager bei einer der vorgeschriebenen Uebungen genügt, den Sieg auszuschießen, wird auch den Unterlegenen seine Anerkennung zollen müssen, zumal es nicht geringes ist, was man heute von einem Preisturner verlangt.

Pforzheim, 23. Juli. Für das zweite Landtagsmandat der hiesigen Stadt haben die Sozialdemokraten die Kandidatur des Reichstagsabgeordneten Ged. Karlbrüche aufgestellt. Der Wahlkreis ging vor vier Jahren den Nationalliberalen verloren, in dem der Sozialist Dypfzigius mit 96 Stimmen gegen den national-liberalen Kandidaten Gsell gewählt wurde, auf den 69 Stimmen fielen. Bei eifriger Tätigkeit konnte der Wahlkreis wohl den Sozialisten wieder abgenommen werden.

Neuenbürg, 25. Juli. Dem heutigen Schweinemarkt zugeführt 100 Stück Milchschweine wurden zu 15—20 M. pro Paar verkauft. Handel lebhaft.

Dermisches.

Lotterieschwindel. Die Berliner Kriminalpolizei hat in der Person des Lotteriekollektors Karl Heinze, Unter den Linden 47, einen Schwindler verhaftet, der in 100 von Fällen seine Kundenschaft damit hineinlegte, daß er ihnen Lose von Lotterien verkaufte, deren Ziehung bereits vorüber war. Bei der Ausföhrung seiner unrealen Geschäfte kam ihm sein Name außerordentlich zu statten. Die Mehrzahl der Hereingefallenen hat seine Firma mit der des bekannten Lotteriegeschäfts von Karl Heinze, die ja ebenfalls Unter den Linden ihr Bureau hat, ver-

hatte stets das Gebahren eines mit sich und der Welt zufriedenen Menschen gezeigt.

In der letzten Zeit war alles anders geworden. Er blieb bis spät in die Nacht hinein fort und stand Morgens schlaf und unausgeruht auf. Zweimal hatte die Mutter sogar an ihm bemerkt, daß er dem Weine allzu reichlich zusprach. All dies war so plötzlich gekommen und war so vollständig den einflüchtigen Neigungen und Prinzipien ihres Sohnes entgegen, daß sie auf die schlimmsten Enttäuschungen gefaßt gewesen war.

Als Henry ihr, wie sie annahm, die Wahrheit sagte, fühlte sie sich verhältnismäßig glücklich, wenn auch die mögliche Stellenlosigkeit ihres Sohnes sie mit Sorgen in die Zukunft blicken ließ.

Am nächsten Morgen sagte Henry seiner Mutter, daß er erst spät in der Nacht zurückkommen würde. Dann küßte er sie zum Abschied herzlich und schien heiterer als schon lange.

Wenn sie geahnt hätte, daß er einen geladenen Revolver bei sich trug, um sich im gegebenen Moment eine Angel vor den Kopf zu schießen?

Ein Geheimnis belastete ihn schwer und während er sich heiter auszusehen bemühte, tobte und stürmte es in seinem Innern.

An der nächsten Haltestelle bestieg er eine Pferdebahn. Mit ihm zugleich stieg eine Dame ein. Sie war eine auffallende Erscheinung. Strahlende hellblaue Augen bildeten einen eigentümlichen Kontrast zu dem dunkeln, südländischen Teint und den rabenschwarzen Haaren. Trotz seines gedankenschweren

wechselt. Dort sind bereits mehrere hundert Anfragen und Reklamationen eingegangen, die natürlich nach Lage der Sache abgewiesen werden mußten.

Potsdam. Die Schwärmerei für den grünen Rod ist hier unter den Mädchen besonders groß. Namentlich sind die Oberjäger sehr begehrt, weil es verlockend erscheint, einmal Frau Förster zu heißen. Kürzlich wurde nun ein Oberjäger, der besonders Glück bei den Damen hatte, von verschiedenen Seiten zu seiner Verlobung mit einem Fräulein S. beglückwünscht. Er war sehr überrascht darüber, denn er hatte nicht das Vergnügen, die Dame zu kennen. Dagegen hatte er einen anonymen Liebesbrief erhalten, in dem er von einer Verehrerin vergöttert wurde, hatte aber darauf nicht geantwortet. Als die Gratulationen zur Verlobung nicht aufhörten, ging der Oberjäger der Sache auf den Grund und suchte seine angebliche Braut auf. Diese ist die Tochter eines Hausbesizers, war früher Verkäuferin in einem Warenhause und lernt jetzt in einer Wirtschaft lochen. Als der Oberjäger erschien und fragen wollte, wie sie dazu komme, sich für seine Braut auszugeben, fiel sie ihm sofort schluchzend um den Hals, herzte und küßte ihn und bat ihn, sie doch nicht bözustellen. Es ergab sich dann, wie die „Tägliche Rundschau“ berichtet, daß das Mädchen sich selbst mit dem Oberjäger „verlobt“ und sich sogar einen Verlobungsring mit dem Namen beschafft hatte. Dem schönen Traum wurde nun ein jähes Ende bereitet.

Zabern, 23. Juli. Soweit bis jetzt übersehen werden kann, hat das dritte unterelbische Gaujägerfest, welches am 5. d. M. hier stattgefunden hat, mit einem Defizit von über 2000 M. abgeschlossen; der finanzielle Erfolg steht also hinter dem künstlerischen weit zurück. Es hat nun der kaiserliche Statthalter dem Festauschuß auf dessen Besuch hin die Summe von 1200 M. aus seinem Dispositionsfonds bewilligt. Die Stadtverwaltung dürfte das hochherzige Beispiel nachahmen.

Rehl, 22. Juli. In einem hiesigen Wäckerladen verlangte ein feier gekleideter Herr, Zwißack. Während die Frau den Zwißack holte, nahm der „Herr“ einen zufälligerweise auf dem Ladentisch liegenden Beutel mit 355 M. weg und verschwand.

Pöppingen, 24. Juli. In Schloßberg kam die dortige Hebamme von ihren dienstlichen Obliegenheiten nach Hause und stellte ihr Körbchen, in welchem sich verschiedene Medikamente, wie Karbol usw., befanden auf die Bank. Ein 4 Jahre altes Pflögelind durchsuchte das Körbchen, öffnete ein Fläschchen und trank von der Flüssigkeit. Trotz sofort angewandter ärztlicher Gegenmittel wird das Kind kaum zu retten sein.

Staufenberg, 22. Juli. Nach oberflächlicher Schätzung soll in diesem Jahr die Erdbeerernte gut 25 000 M. in unserer Gemeinde eingetragen haben.

Vom Lande i. El. Dem „Volksboten“ wird geschrieben: Ein gutes Mittel gegen das Schwanzschlagen der Kühe beim Melken hat ein hiesiger Bauersmann erfunden. Er band nämlich ein Gewicht an den Schwanz der Kuh. Nun ist aber (wie man an jeder Ochsenchwanzsuppe sehen kann) ein Minderchwanz ziemlich kräftig, und so kam es, daß besagte Kuh ruhig weiter wedelte und mit dem angehängten

Gewicht dem Mann beim nächsten Melken fünf Zähne einschlug. Probatum est.

Der Farmer John Philipps in Essex besitzt zwei von einander ziemlich weit entfernte Grundstücke. Um diese rasch hintereinander besuchen zu können, schaffte er sich ein Automobil an, dessen Erscheinen auf einem der Feldwege das ganz besondere Mißfallen eines bössartigen Bullen erregte. Es war ein gemeingefährliches Tier, denn es hatte bereits zwei Männer zu Tode getreten und einen dritten lebensgefährlich verwundet, als es auf neue Abenteuer ausging und des Kraftwagens ansichtig wurde. Das Tuten der Lärrtrompete versetzte den Bullen in unglaubliche Wut. Mit vorgestreckten Hörnern, den Schweif hoch in die Luft, stürmte er auf das Automobil ein. Der Farmer, der sah, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich war, erhöhte die Fahrgeschwindigkeit und Automobil und Bulle stießen mit furchtbarem Getöse aufeinander. Der Bulle rollte in den Staub, war aber bald wieder auf den Beinen und erneuerte seinen Angriff. Diesmal hatte der Farmer seinen Kraftwagen mit raschem Ruck geteilt und war als Angreifer dem Bullen an das Hinterteil gefahren. Das Tier stürzte, sprang rasch auf, schüttelte sich und kam zur Einsicht, daß der Kraftwagen ihm über sei. Unter lautem Brüllen floh er, von dem Kraftwagen verfolgt. Schließlich wurde der Bulle in eine Ede getrieben und gebunden.

Zahlenrätsel.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 5 6 10 berühmter Künstler Ital.
- 2 8 8 Nebenfluß der Donau.
- 3 5 6 6 10 Musikinstrument.
- 4 10 8 2 9 ein süßes Nahrungsmittel.
- 5 2 3 4 5 Waldbaum.
- 6 7 1 7 südamerikanisches Lasttier.
- 7 8 8 7 Mädchennamen.
- 8 2 6 afrikanischer Fluß.
- 9 5 2 9 5 Musikinstrument.
- 5 6 6 5 altes Längenmaß.
- 6 5 2 1 Bindemittel.
- 10 6 9 7 Mädchennamen.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Rom, 23. Juli. Trotz großer Hitze ist der Andrang zur Bestattung der Leiche des Papstes heute noch größer als gestern. Die Sicherheitsmaßnahmen sind daher verstärkt worden. Frauen mit Kindern ist der Zutritt verboten, um Unfällen vorzubeugen.

Rom, 24. Juli. Die vierte Kongregation der Kardinalen, die wieder um 10 Uhr begann, war schon vor 12 Uhr beendet. An dieser Sitzung nahm bereits Kardinal-Fürstbischof Dr. Köpp teil. Die „Tribuna“ läßt ihn von den Kardinalen besonders aufmerksam empfangen worden sein. Es spricht sich in dieser Meldung mindestens die Meinung der Blätter und breiter Volksschichten aus, daß der Breslauer Kardinal-Fürstbischof Dr. Köpp bei den Beratungen wie bei der Wahl eine hervorragende Rolle spielen werde.

Wutmaßliches Wetter am 26. und 27. Juli. Bei ziemlich warmer Temperatur ist für Sonntag und Montag nur noch zeitweilig bewölkt Wetter ohne wesentliche Niederschläge zu erwarten.

Weitens konnte sich Henry nicht enthalten, des Öftern zu ihr hinzublicken.

Plötzlich überkam ihn das unbestimmte Gefühl, daß er sie schon irgendwo einmal gesehen haben müsse; er konnte sich jedoch mit dem besten Willen nicht erinnern, wo. Ihre Erscheinung wiederum war eine so von dem Alltäglichen abweichende, daß er sich sagte, wenn er ihr wirklich schon zuvor begegnet, dies sich seinem Gedächtnis gewiß eingeprägt haben würde.

Er wollte sich nicht weiter mit ihr beschäftigen, als er bemerkte, daß auch sie ihn beobachtete.

Er stieg vor seinem Bankhaus aus. Als er in die Läre trat, sah er das schöne Weib auf der andern Seite der Straße entlang gehen.

„Wo habe ich doch schon diese Augen gesehen?“ Da plötzlich kreuzte ein Gedanke sein Gehirn, tödliche Blässe bedeckte sein Gesicht und in einem erschrocken Tone murmelte er:

„Gütiger Himmel! Sollte ich von Detektiven überwacht werden?“

Als der Gedanke an diese Möglichkeit in ihm auftauchte, griff seine Hand instinktiv nach der Brusttasche, in welcher sich sein geladener Revolver befand. Henry Wilberts Ahnung trug ihn nicht.

Die Dame, welche ihm gegenüber in der Pferdebahn gesessen und dieselbe mit ihm verlassen hatte, war Mary Golling, der weibliche Geheimpolizist.

Sie folgte seinen Spuren unermüdet, trotzdem sie noch immer nicht an seine Schuld glaubte. Vielleicht, wenn sie die Unterhaltung zwischen Mutter

und Sohn am vorhergehenden Abend hätte mit anhören können, würde der Glaube an seine ehrlichen Züge in etwas erschüttert worden sein.

Die Angst, seine Stellung zu verlieren, bringt einen tüchtigen jungen Mann noch lange nicht auf Selbstmordgedanken. Henry Wilbert litt unter dem Druck einer Schuld.

Jede Fieber seines Innern erbebt, wenn er mit heimlichem Grauen in den Zügen seiner Kollegen zu lesen versuchte, in jeglichem Moment eine Entdeckung fürchtend.

Er lebte ein Leben, das ihm zur Hölle war. Mit belastetem Gewissen arbeitete er Tag aus Tag ein an seinem Pulse, bei der geringfügigsten Veranlassung von mißtrauischer Furcht erfüllt. Er ahnte, daß sein Vergehen den Inhabern der Firma bekannt war, und daß sie nur den passenden Moment abwarteten, um ihn als Dieb zu brandmarken.

Als ihm jenes schöne Mädchen bis zum Bankhause folgte, vermutete er in seiner mißtrauischen Erregung sofort einen Detektive in ihr; wußte er doch, daß es in New-York eine Korporation weiblicher Geheimpolizisten gab, die in bestimmten Fällen Außerordentliches leisteten.

(Fortsetzung folgt.)

[Zwei Pechvögel.] A.: „Warum bist Du so niedergeschlagen?“ — B.: „Wie soll ich nicht, ich habe eine junge Frau, welche immer krank ist.“ — A.: „Nun tröste Dich nur, ich habe eine alte Frau, die immer gesund ist.“ (Lach. Jahrb.)

